LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

Sharing Economy

Heinrichs, Harald

Published in:
ifo Schnelldienst

Publication date:
2014

Document Version
Verlags-PDF (auch: Version of Record)

Link to publication

Citation for pulished version (APA):
Heinrichs, H. (2014). Sharing Economy: Potenzial für eine nachhaltige Wirtschaft. *ifo Schnelldienst*, *67*(21/2014), 15-17. https://www.ifo.de/DocDL/SD-21-14.pdf

General rights
Copyright and moral rights for the publications made accessible in the public portal are retained by the authors and/or other copyright owners and it is a condition of accessing publications that users recognise and abide by the legal requirements associated with these rights.

- Users may download and print one copy of any publication from the public portal for the purpose of private study or research.
- You may not further distribute the material or use it for any profit-making activity or commercial gain
- You may freely distribute the URL identifying the publication in the public portal ?

Take down policy
If you believe that this document breaches copyright please contact us providing details, and we will remove access to the work immediately and investigate your claim.

Download date: 04. Juli. 2025

21 2014

ifo Schnelldienst

67. Jg., 45.–46. KW, 13. November 2014

Zur Diskussion gestellt

Tim Brühn und Georg Götz, Martin Peitz, Adolf Rebler, Ulrich Schwalbe, Harald Heinrichs, Dieter Schlenker, Reinhard Loske, Katharina Dröge

- Die Modelle Uber und Airbnb: Unlauterer Wettbewerb oder eine neue Form der Sharing Economy?

Kommentar

Peter M. Wiedemann, Udo Erdmann und Frederik Freudenstein

- Regenerative Energien in Deutschland: Welche ist die Beste?

Daten und Prognosen

Wolfgang Nierhaus

- Saisonbereinigung in der Konjunkturanalyse: Ein Fallbeispiel

Christian Seiler, Klaus Wohlrabe und Przemyslaw Wojciechowski

- Konjunkturtest im Fokus: Lagerbestand und Reichweite der Aufträge in der Industrie

Klaus Wohlrabe und Przemyslaw Wojciechowski

- Die ifo Konjunkturbefragungen im Dienstleistungssektor: Hintergründe, Erklärungen und Performance

Im Blickpunkt

Daniela Wech

- Qualitätsverbesserung in der Pflege

Marc Gronwald und Jana Lippelt

- Kurz zum Klima: Fundamentales zu Spekulation

Klaus Wohlrabe

- ifo Konjunkturtest Oktober 2014

ifo Institut

Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung

an der Universität München e.V.

ifo Schnelldienst ISSN 0018-974 X (Druckversion)
ISSN 2199-4455 (elektronische Version)

Herausgeber: ifo Institut, Poschingerstraße 5, 81679 München, Postfach 86 04 60, 81631 München,
Telefon (089) 92 24-0, Telefax (089) 98 53 69, E-Mail: ifo@ifo.de.
Redaktion: Dr. Marga Jennewein.
Redaktionskomitee: Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans-Werner Sinn, Annette Marquardt, Prof. Dr. Chang Woon Nam.
Vertrieb: ifo Institut.
Erscheinungsweise: zweimal monatlich.
Bezugspreis jährlich:
Institutionen EUR 225,–
Einzelpersonen EUR 96,–
Studenten EUR 48,–
Preis des Einzelheftes: EUR 10,–
jeweils zuzüglich Versandkosten.
Layout: Pro Design.
Satz: ifo Institut.
Druck: Majer & Finckh, Stockdorf.
Nachdruck und sonstige Verbreitung (auch auszugsweise):
nur mit Quellenangabe und gegen Einsendung eines Belegexemplars.

Zur Diskussion gestellt

Die Modelle Uber und Airbnb: Unlauterer Wettbewerb oder eine neue Form der Sharing Economy? 3

Airbnb und Uber schaffen mit ihren Geschäftsmodellen neue Märkte. Werden dadurch Ressourcen besser genutzt, oder werden soziale Standards und gesetzliche Regulierungen umgangen? Nach Meinung von *Tim Brühn* und *Georg Götz*, Universität Gießen, bilden sich im Ergebnis Unternehmen mit hohen Marktanteilen wie Google, Ebay und Amazon heraus, die Nutzenexternalitäten zwischen ihren Kundengruppen in höherem Umfang internalisieren als Plattformen mit kleinerem Kundenkreis. Dies sei unter Effizienzgesichtspunkten als positiv zu bewerten. Gleichzeitig reduziere diese Dynamik den Wettbewerbsdruck zwischen den Unternehmen und ermögliche potenziell hohe Preisaufschläge. *Martin Peitz*, Universität Mannheim, weist darauf hin, dass sowohl die Bereitschaft von neuen Anbietern im Markt, sich an Spielregeln zu halten, die für alle gelten, als auch der Wille des Staates, bei veränderten Rahmenbedingungen bestehende Regulierungen zu überarbeiten, nötig sind. Für *Adolf Rebler*, Regierung der Oberpfalz, handelt es sich bei den »modernen Modellen« des Mitfahrens um Versuche, die gesetzlichen Vorschriften des Personenbeförderungsrechts zu umgehen. *Ulrich Schwalbe*, Universität Hohenheim, erscheint es sinnvoll, überholte Regulierungen aufzuheben, aber auch durch entsprechende Regelungen dafür zu sorgen, dass ein hinreichendes Maß an Sicherheit und Qualität der Leistungen gewährleistet ist. *Harald Heinrichs*, Universität Lüneburg, sieht in der Sharing Economy großes Potenzial, durch neue Geschäftsmodelle einen Beitrag zum nachhaltigen Wirtschaften zu leisten, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft seien gefordert, angemessene Regulierungs- und Gestaltungsansätze zu entwickeln. Für *Dieter Schlenker*, Genossenschaft Taxi Deutschland, werden durch Uber die Beförderungserlöse privatisiert, während die Risiken der Gesellschaft auferlegt werden. *Reinhard Loske*, Universität Witten/Herdecke, plädiert dafür, dass durch europäisches und nationales Wettbewerbsrecht sowie internationale Abkommen sichergestellt werden muss, dass die Sharing Economy nicht zu einer reinen Domäne der Internetgiganten mit ihren Gewinn- und Beeinflussungsinteressen wird. *Katharina Dröge*, MdB, Bündnis 90/Die Grünen, sieht hinter Uber und AirBnb gute Ideen. Beide Firmen müssten aber unter Beweis stellen, dass ihr Geschäftsmodell nicht einzig auf der Ausnutzung unlauterer Wettbewerbsvorteile beruhe.

Kommentar

Regenerative Energien in Deutschland: Welche ist die Beste im ganzen Land? 28
Peter M. Wiedemann, Udo Erdmann und Frederik Freudenstein

Peter M. Wiedemann, Udo Erdmann und Frederik Freudenstein, University of Wollongong, TIBER und KIT, stellen die Ergebnisse einer Umfrage vor, die sich mit der Bewertung einzelner erneuerbarer Energieformen befasst, und zwar mit Solarenergie, Windenergie an Land und auf See, Wasserkraft und Gezeitenkraftwerke, Geothermie sowie Strom und Kraftstoff aus Biomasse.

Daten und Prognosen

Saisonbereinigung in der Konjunkturanalyse: Ein Fallbeispiel 35
Wolfgang Nierhaus

Für die gesamtwirtschaftliche Konjunkturanalyse werden in aller Regel saison- und kalenderbereinigte Reihen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen verwendet. Der Beitrag gibt einen kurzen Abriss der Saisonbereinigung nach dem Census X-12-ARIMA-Verfahren.

Regulierung der Zuverlässigkeit, Sicherheit und Sauberkeit sowie des erforderlichen Versicherungsschutzes vermieden werden können.

Es wäre daher sinnvoll, übermäßige und überholte Regulierungen aufzuheben, aber auch durch entsprechende Regelungen dafür zu sorgen, dass ein hinreichendes Maß an Sicherheit und Qualität der Leistungen, die von den Kunden nicht immer festgestellt werden können, gewährleistet ist (vgl. *Economist* 2014). Beispielhaft könnten hier die kürzlich in Kalifornien für Fahrgastvermittler getroffenen Regelungen sein. Fahrer benötigen eine Genehmigung der zuständigen Behörde einschließlich Zuverlässigkeitsprüfung und ein ausreichender Versicherungsschutz ist nachzuweisen (vgl. CUPC 2014). Vergleichbare Regelungen sind auch für den Beherbergungsmarkt denkbar. Dadurch können die neuen Anbieter und die traditionellen Unternehmen auf einem »level playing field« im Wettbewerb gegeneinander antreten, ohne dass zum einen die herkömmlichen Betriebe durch unzeitgemäße Regulierungen in ihren Wettbewerbsmöglichkeiten beschränkt werden und zum anderen keine ökonomisch sinnvollen und wünschenswerten Innovationen verhindert werden.

Literatur

California Public Utilities Commission (CUPC), online verfügbar unter: http://www.cpuc.ca.gov/PUC/Enforcement/TNC/index.htm.

Economist (2013), »All Eyes on the Sharing Economy«, 9. März.

Economist (2014), »Remove the Roadblocks«, 14. April.

Monopolkommission (2014), *XX Hauptgutachten: Eine Wettbewerbsordnung für die Finanzmärkte,* online verfügbar unter: http://www.monopolkommission.de/images/PDF/HG/HG20/XX.%20HG_PM_gesamt.pdf.

Rayle, L., S. Shaheen, N. Chan, D. Dai und R. Cervero (2014), *App-Based, On-Demand Ride Services: Comparing Taxi and Ridesourcing Trips and User Characteristics in San Francisco,* University of California, Berkeley.

Santia, P., G. Rest, M. Szella, S. Sobolevskya, S.H. Strogatzc und C. Rattia (2014), »Quantifying the Benefits of Vehicle Pooling with Shareability Networks«, *Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America (PNAS)* 111(37), 13290–13294.

Zervas, G., D. Proserpio und J.W. Byers (2013), *The Rise of the Sharing Economy: Estimating the Impact of Airbnb in the Hotel Industry,* Boston University School, Boston.

Harald Heinrichs*

Sharing Economy: Potenzial für eine nachhaltige Wirtschaft

Das britische Wirtschafts- und Politikmagazin *The Economist* hat 2011 die Sharing Economy als einen der zehn wichtigsten globalen Gesellschafts- und Wirtschaftstrends für die kommende Dekade bezeichnet. Im März 2013 legte das Magazin nach mit dem Beitrag »The Rise of the Sharing Economy«. Auch in Deutschland gibt es seit etwa drei Jahren eine breit geführte Berichterstattung zu diesem Thema. Während die Medien zu Beginn die Sharing Economy überwiegend positiv als kollaborative, sozial- und umweltförderliche neue Form des Wirtschaftens darstellten, hat sich die (Medien-)Stimmung in jüngerer Zeit deutlich gedreht: Nachrichtenmagazine wie *Der Spiegel* sind bemüht, in Artikelserien die Sharing Economy als »Kalifornischen Kapitalismus« zu enttarnen. Es wird argumentiert, dass Sharing Economy ein Deckmantel sei für radikale neoliberale Geschäftsmodelle. In anderen Print- und Fernsehbeiträgen wird thematisiert, dass die Sharing Economy, statt positive soziale und ökologische Effekte zu entfalten, zur finalen Durchkapitalisierung bislang nicht von der Marktlogik durchdrungener Lebensbereiche führe und jedes Individuum zu »Mikrounternehmer« mache. Schließlich wird darauf verwiesen, dass nur derjenige an der Sharing Economy teilnehmen könne, der etwas besitzt, also zum Teilen anbieten könne, und dass Besitzen am Ende doch seliger mache als Teilen. Wie bei anderen Medienthemen zeigt sich auch in dieser Debatte, dass es das Geschäft von Medien ist, zu Skandalisieren und Kontroversen zu inszenieren, dass aber bei differenzierter Betrachtung die Dinge weniger schwarz und weiß sind, sondern viele Grauschattierungen zu berücksichtigen sind. Im Folgenden möchte ich daher zunächst darstellen, dass die Sharing Economy facettenreich ist und unterschiedliche Sharing-Formen zu unterscheiden sind. Anschließend diskutiere ich Entwicklungspotenziale der Sharing Economy und schließe den Beitrag mit der Benennung zentraler Handlungsnotwendigkeit zu ihrer weiteren Ausgestaltung.

* Prof. Dr. Harald Heinrichs ist Professor für Nachhaltigkeit und Politik an der Leuphana Universität Lüneburg.

Konzeptionell lassen sich in der Sharing Economy drei wesentliche Bereiche unterscheiden: Redistributionsmärkte, Produkt-Dienstleistungssysteme und kollaborative Lebenstile. Auf Redistributionsmärkten – vom Gebrauchtwagenmarkt bis zum Flohmarkt – werden Dinge weitergegeben und wiedergenutzt, dabei findet ein sequenzielles »Teilen« statt. Im Bereich der Produkt-Dienstleistungssysteme gibt es ein breites Spektrum an konkreten Angeboten, das vom Skiverleih über den Verleih von Spezialwerkzeugen bis hin zum Bike- oder Car-Sharing reicht. Hierbei steht der Aspekt des Nutzens ohne zu Besitzen im Fokus. Die kollaborativen Lebensstile sind schließlich der dritte Bereich der Sharing Economy. Hierunter fällt das Tauschen, Teilen, gemeinsame Nutzen zwischen »Peers«, also Gleichgesinnten – über kommerzielle Webplattformen koordiniert oder zivilgesellschaftlich selbstorganisiert. In Debatten über die Sharing Economy steht häufig der kollaborative Lebensstil im Vordergrund, obwohl Redistributionsmärkte und Produkt-Dienstleistungssysteme ebenso von Bedeutung sind. In allen drei Bereichen der Sharing Economy sind zudem unterschiedliche Organisationsvarianten zu berücksichtigen. Beispielsweise gibt es Produkt-Dienstleistungssysteme von Unternehmen zu Konsumenten (Car-Sharing), aber ebenso von Unternehmen zu Unternehmen (Kopierer, Maschinen-Leasing); es gibt Peer-to-Peer-Varianten nicht-kommerzieller Art (Gemeinschaftsgärten, Food Sharing oder Couch Surfing) und kommerzielle Varianten (Airbnb, Autonetzer). Ebenso gibt es unterschiedliche Organisationsvarianten bei Redistributionsmärkten – vom selbstorganisierten Flohmarkt bis zu Ebay. In allen drei Bereichen und Organisationsvarianten sind offline und online Angebote vorhanden, ebenso wie kommerzielle und nicht-kommerzielle Ausrichtungen. Begreift man die Sharing Economy als »Dachmarke mit Spezialthemen« und verengt sie nicht auf kommerzielle Peer-to-Peer-Plattformen, dann wird deutlich, dass das ökonomische und gesellschaftliche Potenzial der Sharing Economy einer differenzierenden Betrachtung bedarf.

Für ein besseres Verständnis der konkreten Entwicklung der Sharing Economy ist die Angebots- und Nachfrageseite in den Blick zu nehmen. Trotz unzureichender Verfügbarkeit zuverlässiger (wirtschafts-)wissenschaftlicher Informationen lässt sich ein Wachstum der Sharing Economy aus Nischen heraus erkennen. Auf der Angebotsseite sind hohe Wachstumsraten bei Produkt-Dienstleistungssystemen wie Car- und Bike-Sharing, bei Redistributionsmärkten, bei Peer-to-Peer-Plattformen für ein breites Spektrum an (Konsum-)Gütern, von der Textilbranche über Werkzeuge, Spielzeuge, bis hin zu Lebensmitteln, sowie Plattformen zur Vermittlung von Kompetenzen und Dienstleistungen zwischen Privatpersonen, Finanzierungsplattformen (Crowdfunding) sowie kollaborative Aktivitäten im engeren Sinne vom städtischen Gemeinschaftsgärtnern bis zu Energiegenossenschaften festzustellen. Getragen werden diese Entwicklungen sowohl von einer lebendigen Start-up-Szene als auch von etablierten Unternehmen, wie beispielsweise im Bereich Car-Sharing, als auch von aktiven Bürgern.

Für die Nachfrageseite zeigte sich in einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage 2012, dass signifikante Bevölkerungsteile, ca. 40%, mit Sharing-Praktiken vertraut sind und insbesondere jüngere Generationen in städtischen Räumen offen sind für kollaborative Lebensstile. Wenn auch die Motivlagen der Bürger/Konsumenten unterschiedlich sind – Kosten sparen, Geld verdienen, Flexibilität, Funktionalität oder Nachhaltigkeit – zeigen die Daten, dass die unterschiedlichen Varianten der Sharing Economy ein beachtliches Nachfragepotenzial haben. Schaut man des Weiteren auf grundlegende gesellschaftliche, wirtschaftliche und technologische Entwicklungen, ist davon auszugehen, dass die aktuelle Dynamik auf Angebots- und Nachfrageseite kein kurzfristig vorübergehendes Phänomen ist. Rasante, quasirevolutionäre informations- und kommunikationstechnologische Entwicklungen, insbesondere bei sozialen Medien und mobiler Kommunikation, bilden das technologische Rückgrat der Sharing Economy durch die Vereinfachung von Handlungskoordination und Senkung von Transaktionskosten. Die steigenden Anforderungen an nachhaltiges Wirtschaften angesichts Ressourcenverbrauchs und ökologischem Fußabdrucks und die relativ hohen Nachhaltigkeitserwartungen gerade der deutschen Bevölkerung sind ein weiterer wichtiger Treiber für eine intelligente Organisation von Produktion und Konsum, beispielsweise durch die kollaborative Nutzung von Gütern. Schließlich hat die Wirtschaftskrise der vergangenen fünf Jahre – in anderen Ländern mehr als in Deutschland – die Sharing Economy befördert, weil insbesondere durch Peer-to-Peer-Tauschen, Teilen, Leihen, Nutzen ohne zu Besitzen, Konsumbedürfnisse trotz Einkommenseinbußen befriedigt werden konnten.

Auch wenn eine Revolution hin zum »Konsum-Kommunismus« – wie von manchen Sharing-Gurus prognostiziert – bei nüchterner Betrachtung der Entwicklung nicht erkennbar ist, so lässt sich doch konstatieren, dass es sich um ein ernstzunehmendes gesellschaftliches und wirtschaftliches Phänomen handelt. Ein starker Nachweis dafür ist auch, dass bestehende Branchen – wie das Hotel- oder Taxigewerbe, die Risiken für Ihr Geschäftsmodell sehen – lobbypolitisch in den Offensive gehen und damit die Sharing Economy in jüngster Zeit zum juristischen und damit auch zum (gesellschafts-)politischen Thema gemacht haben. Es geht dabei um nicht weniger als die Frage, ob die (kommerziellen) Sharing-Angebote, die über Plattformen Privatpersonen zusammenbringen und damit soziale und wirtschaftliche Interaktion ermöglichen, illegal handeln, weil sie bestehende Gesetze von Arbeitnehmer- und Sicherheitsstandards bis zu Steuer- und Versicherungsfragen aushebeln. Auch wenn diese Phase der Entwicklung der Sharing Economy für die betroffenen Sharing-Unternehmen nicht angenehm sein mag, so ist die doch für ihre zukünftige Entwicklung wichtig.

Zum einen zeigen die angestrengten Gerichtsverfahren und teilweise nervösen Lobbyaktivitäten traditioneller Unternehmen, dass der Sharing Economy gesellschaftliche und wirtschaftliche Relevanz zugeschrieben wird. Zum anderen wird deutlich, dass das Thema bislang von der Politik nicht richtig eingeschätzt wurde und es entsprechend an vorausschauender politischer Gestaltung fehlt.

In einer regelosen, freien Marktwirtschaft wäre die Debatte leicht zu lösen: man würde darauf verweisen, dass die in der Sharing Economy genutzten neuen Technologien und Organisationsmodelle zur kreativen Zerstörung von bestehenden Branchen führen, Konkurrenz das Geschäft belebe und sich am Ende die besten Geschäftsmodelle durchsetzen und dadurch der gesellschaftliche und wirtschaftliche Nutzen gesteigert werde. In einer sozialen Marktwirtschaft, die vor der Herausforderung steht, sich zu einer nachhaltigen Marktwirtschaft weiterzuentwickeln, ist dies selbstverständlich keine Option. Vielmehr muss es um die Weiter- und Neuentwicklung von Regulierung und politischer Gestaltung gehen, um Chancen der Sharing Economy für nachhaltiges Wirtschaften zu nutzen und Risiken zu minimieren. Wenn dies nicht geschieht und die (kommerziellen) Plattformansätze der Sharing Economy, aber auch zivilgesellschaftliche gemeinschaftliche und genossenschaftliche Ansätze, nur an den bestehenden Gesetzen gemessen werden, würde dies zwar – zumindest für eine Zeit – zum Bestandsschutz bestehender Branchen führen, jedoch würde man auf die Entfaltung der Potenziale verzichten.

Dass es auch anders geht, zeigt der Blick in Ausland. Insbesondere auf Städteebene gibt es innovative Politikansätze, die auch für Deutschland beispielgebend sein könnten. So hat die Stadt Seoul in Südkorea, die sich 2013 das Leitbild der »Sharing City« gegeben hat, ein strategisches Programm aufgesetzt, in dem mit planerischen, regulatorischen und informativ-kommunikativen Instrumenten die Sharing Economy in ihren nicht-kommerziellen und kommerziellen Varianten gefördert wird. Die Stadt Portland in den USA hat mit Plattformanbietern zur Vermittlung von Privatunterkünften Abkommen geschlossen, um Mindeststandards, wie beispielsweise Feuermelder und die Abführung von Unterkunftsteuern an die Stadt, zu sichern. Weitere Städte, wie Amsterdam in Europa, aber auch Städte in Schwellenländern wie Curitiba in Brasilien oder Medellin in Kolumbien, sind auf dem Weg, die Sharing Economy wirtschafts-gesellschaftspolitisch zu gestalten.

Da man bekanntermaßen neue Herausforderungen nicht mit dem Denken von gestern und den Instrumenten von heute bewältigen kann, ist es angesichts der momentan aufgeregten Debatten zur Sharing Economy dringend notwendig, das Phänomen in seiner ganzen Breite und Tiefe angemessen zu analysieren und anschließend politisch aktiv zu gestalten. Neben steuer-, versicherungs-, arbeitnehmer- und datenschutzrechtlichen Fragen zum Umgang mit wirtschaftlichen Transaktionen zwischen Privatpersonen, die über kommerzielle Plattformen vermittelt werden und dabei ein fließender Übergang von gewerblich bis gelegentlich existiert, besteht auch Bedarf sowohl durch planerische und informatorische Instrumente als auch mittels finanzieller Mechanismen (Start-up-Förderung, Crowdfunding) die Sharing Economy gezielt weiterzuentwickeln. Mit Blick auf vor uns liegende Nachhaltigkeitsherausforderungen geht es darüber hinaus auch um die Gestaltung von Rahmenbedingungen für nicht-kommerzielle, soziale Sharing-Ansätze. Die Potenziale der Sharing Economy, durch neue Geschäftsmodelle, dezentrale Wertschöpfung, Stärkung von Sozialkapital, Ressourceneinsparung und ökologische Nachhaltigkeit einen Beitrag zum nachhaltigem Wirtschaften zu leisten, sind als so substanziell einzuschätzen, dass Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gefordert sind, angemessene Regulierungs- und Gestaltungsansätze zu entwickeln. Eine Diskreditierung der Sharing Economy insgesamt durch Verweis auf aggressive neoliberale Modelle, wie sie Uber praktiziert, oder zu lösende regulatorische und steuerrechtliche Fragen, wie sie sich bei Airbnb stellen, wird dem Thema nicht gerecht und wäre eine vertane Chance, die neuen Formen kollaborativen Wirtschaftens nutzbar zu machen.

Literatur

Heinrichs, H. und H. Grunenberg (2012), *Sharing Economy – Auf dem Weg in eine neue Konsumkultur?,* Center for Sustainability Management, Lüneburg.